

umb in dulci Jubilo, nun singet / und seydt frohe.

25. Als ein ander derer David.

Heut ist gebohren der andere David. Der erste David hat den grossen ungeheueren Goliath zu Boden geworffen / und erschlagen / mithin die Philistäer in die Flucht getrieben / und den Israelitern Sieg und Sicherheit gebracht. Der andere David Christus hat den höllischen Lucifer sambt seinem ganzen Kriegs-Heer geschlagen / und in die Flucht gejagt / wordurch er uns Christen in Sicherheit gesezet. Darumb in dulci Jubilo, nun singet / und seydt frohe.

Heut ist gebohren Jesus Christus ein Sohn Gottes und Maria Gott und Mensch / ein König Himmels und der Erden / ein Fürst der Engelen / ein Herzog der Menschen / ein Trost der Alt-Väter / ein Freud aller Menschen / laut der Wort des Engels: Ecce enim Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo: Sebet / ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck wiederfahren wird. Luc. 2. v. 10. Darumb A. A. in dulci Jubilo, nun singet / und seydt frohe.

26. Als ein Sohn Gottes.



Pro Dom. I. post Epiphaniam.

CONCEPTUS I.

Canis mordens suos genitores :

Hoc est :

Filius molestus parentibus.

THEMA.

Et erat illis subditus. Luc. 2.

Und er war ihnen unterthan. Luc. 2.

1. Die Eltern seynd sorgfältig für ihre Kinder.



Ommt her ihr Kinder / ich will euch zeigen / wie sorgfältig euere Elteren für euch seynd. Kommt her ihr Kinder / ihr müßt euch aber mit einer Wegzehrung versehen / dann wir werden eine drey-tägige Reiß anstellen. Wir werden eine sichere Reiß thun / dann unsere Weeg-Gefährten werden seyn Maria und Joseph / welche uns in aller Gefahr besorgen und beschützen werden. Als diese zwey heiligste Persohnen eine Tag-Reiß von Jerusalem abgangen waren / werden sie gewahr / daß ihr liebster Sohn Jesus nicht bey ihnen / sondern verlohren war. Was fiengen sie bey dieser Wahrnehmung an? Macht euch auff ihr Kinder / wir wollen die Reiß mit Maria und Joseph antretten. Sie giengen alsobald zuruck nach Jerusalem / von dannen sie erst kommen / müd und matt waren / diese Reiß-Reiß wehrete einen ganzen Tag / und zwar in höchster Eysfertigkeit / zu Jerusalem liefen sie eine Gassen hinauff / die andere herunter / von einem Orth zu dem anderen / bald zu diesem / bald zu einem anderen Be-

kanten / fragten und suchten ihr verlohrenes Kind / da ware keine Zeit zu essen / keine Zeit zu ruhen / keine Zeit zu schlaffen / sondern die ganze Zeit wurde mit Suchen / Lauffen und Schnauffen / Seuffzen und Jammeren / Weinen und Achzten zugebracht. Dieses lasset mir eine beschwerliche Reiß seyn / worbey keine Erquickung / und doch alle Glieder ermüdet / und der ganze Leib voller Mattigkeit ware. Nicht wahr ihr Kinder / diese Reiß ist euch beschwerlich worden / da ihr doch nur mit euere Gedanken Weeg-Gefährten Maria und Joseph gewesen seyd? Wißt ihr / warumb diese beyde Ehegemahlen eine solche mühsam- und beschwerliche Reiß auff sich genommen? die Lieb zu ihrem verlohrenen Sohn Jesu hat sie dahin vermögt. Merckts ihr Kinder und erkennet es / was grosse Sorg die Elteren für ihre Kinder tragen. Wie bezahlet aber ihr Kinder euere Elteren diese Besorg? Die gute und wohl-gerathene Kinder / welche ihren Elteren alle gebührende kindliche Lieb und Ehr bezeigen / nehme ich auß / doch seynd ihrer viele denen jungen Hunden gleich / welche von den Alten auff das sorgfältigste ernähret / beschüzet / und mit grosser Unge-

3. Maria und Joseph haben es erfahren / als sie Jesum verlohren.

2. Deren Verlust gehet ihnen schmerzlich zu Herzen.

R 2

mach

mach auffgezogen werden: so bald sie aber erwachsen / ihrer Eltern Vorsorg nicht mehr bedürftig / und bey starcken Kräfte[n] seynd / setzen sie alle genossene Gutthaten in Vergessenheit / reissen ihren Elteren das Fressen von dem Maul hinweg / und beissen sich mit ihnen / als ihren ärgsten Feinden herum.

4. Kinder seynd denen Eltern oft undankbar.

Machen es die ungerathene Kinder nicht eben also? Ja freylich. Einem / welcher ledigen Stands ist / und nimmermehr Kinder gezeugt hat / kommt es ungemein frembd vor / wann er sieht / was grosse Sorg / Fleiß / Aufsicht / Wachtsamkeit / und noch andere Ungemachlichkeiten mehr die Elteren ihrer Kinder wegen auff sich nehmen: aber noch viel frembder kommt es einem vor / wann er sieht / daß solche Kinder aller / ihrentwegen angewendeter Müß und Sorg ohngachtet denen Elteren undankbar und überlästig werden / da es gleichsam der Natur und gesunder Vernunft g.waltthätig widerstrebet / von welchem Laster gegenwärtiger Discurs seyn solle.

5. Wilde Thier lieben ihre Junge / dessen ein Exempel von dem Löwen erzehlet wird.

Es ist eine von der Natur auch denen wilden Thieren angebohrne Lieb gegen ihre Junge. Wir haben den Augenschein zur Prob / beynebens auch denckwürdige Begebenheiten. Es ist fast ungläubig / was Alianus lib. 3. cap. 21. bey dem Schotto lib. 8. cap. 45. §. 9. erzehlet / so sich in Thracien begeben hat: In Abwesenheit des Löwens und der Löwinnen schliche der Bär in die Löwen-Gruben / und tödtete die junge Löwen / nach diesem stiege er auff einen hohen Baum / sicher für denen Löwen zu seyn / weil ihm die Phantasie so viel eingegeben / es würden die Löwen bey ihrer Zuruckkunft in der ersten Furi in dem Wald herum lauffen / und den Mordthäter suchen / welchen / weil er wegen seiner Langsamkeit / nicht zu entrinnen getraute / salvirte er sich auff einen Baum. Die Löwen kamen / funden ihre Junge tod / ergrimmeten / suchten den Thäter / ersahen ihn auff dem Baum. Was raths? diese grimme Thier konten weder den Baum hinauff steigen / noch solchen umbwerffen. Sie hörten einen Holzhacker in dem Wald / die Löwin bliebe bey dem Baum liegen / damit der Bär nicht etwann den Aufreiß nehmete / der Löw gieng zu dem Holzhauer / so bald dieser das wilde Thier ersah / ließe er das Beyl für Schrecken auß der Hand fallen. Der Löw schmeichelte den erschrockenen Menschen / nahm das Beyl ins Maul / gabe ihm ein Zeichen / daß er ihm folgen sollte / der Löw gieng voran / der Holzhacker hinten nach. Sie kamen zu dem Baum / der Löw und die Löwin stellten sich gar freundlich / der Löw gab dem Mann das Beyl in die Hand / und zugleich so viel zu verstehen / daß er den Baum umbhauen sollte: dieses thäte er / so bald der Baum umb / und der Bär auff die Erden fiel / ergriffen ihn die Löwen / und zerrissen ihn. Es wird dem guten Holz-

hacker bey dieser Comcedi / wie leichtlich zu erachten / nicht wohl gewesen seyn / es ist ihm aber nicht das geringste Leyd widerfahren / dann die Löwen führten ihn sicher an sein voriges Orth / und giengen mit dankbaren Gebärden hinweg.

Auß dieser Begebenheit könten viele nützliche Ding dem Menschen zur Unterrichts beygebracht werden / meinem Abschen aber dienet die Betrachtung / was grosse Lieb die alte Thier zu ihren Jungen tragen / also daß sie / die ihnen zugefügte Unbilligkeit mit schärfester Rach ansehen / und auß thierlicher Phantasie die Mittel und Gelegenheit dazzu erfinden. Es ist aber die Lieb der Eltern gegen ihre Kinder noch umb ein merckliches grösser / dann sie nicht allein ihre Kinder schützen / und gegen deren Beleydiger Rach suchen / sondern auch oftmahlen zu ihrem völligem Untergang das Heyl der Kinder suchen und befördern / ohneracht ihnen die öftere Erfahrnüß vor Augen ligt / wie undankbar sich die Kinder gegen ihre Elteren aufführen / nicht anderst als junge unerwachsene Hund / ihre Elteren anfallen / beissen und zerreißen / wo nicht mit Zähnen / doch mit bissigen Worten / schäd- und schändlichem Verfahren.

Von dem Zeckel-Georg einem Rebellen und Tyrannen in Ungarn ist bekant / wie er die erschrocklichste Execution auffstehen müssen / dann der Graf Joannes ließ vierzig seiner vornehmsten Adherenten fünfzig zehen Tag hunger leyden / den Zeckel-Georgen aber auff einen glüenden eisernen Thron gang nackend setzen / und ihn mit einer glüenden Cron crönen (wie vor diesem Kayser Henricus VI. auch mit dem Grafen Jonagethan) alsdann führte man von obigen vierzig Gefangenen ihrer neun / die den bisherigen Hunger überstanden / und lebend geblieben / hervor / und nöthigte sie / daß sie mit ihren Zähnen den halb-gebratenen Zeckel-Georgen anfallen / ihn zerreißen / und in Fleisch fressen musten. Es soll aber Zeckel-Georg alle diese Marter ohne einige Bewegung oder Seufftzer außgestanden / und zu denen / von welchen er gebissen / anderst nichts gesagt haben / als: Er sehe nun / daß er Hunde auffgezogen.

O wie viele Elteren könten eben also sagen / wann ihnen nemlich in ihrem Alter die Kinder alle benöthigte Leibs-Nahrung hinweg nehmen / sie gleichsam anfallen und fressen / wann sie das mit ihrem Schweiß und Blut erworbene und ersparte Gut mit Fressen und Sauffen verzehren / und die Elteren lassen hunger leyden / da dann manche Elteren sagen könten: Nun sehen wir / daß wir Hund auffgezogen. Christus gibt denen Kinderen in dem heutigen Evangelio eine ganz andere Lehr: Nachdeme der Evangelist Lucas in dem heutigen Evangelio die außführliche Erzählung von der Verlehrs-Such- und Findung des zwölff-jährigen Jesu gethan / beschliesset er seine Erzählung

6. Die Lieb der Eltern zu ihren Kinderen.

7. Scharffe Execution wird an dem Rebellen Zeckel-Georgen vollbracht.

8. Die Eltern erfahren oft / daß sie anstatt der Kinder Hund erzogen.

9.
Kinder
sollen ih-
ren Eltern
unterhän-
gig seyn.

ziehung mit dem Gehorsam / welchen Christus seinen Elteren erwiesen: Et erat illis subditus: Und er war ihnen unterthan. Luc. 2. Bisher ist die Red von der Sorgfalt der Elteren Jesu gewesen / und was sich mit Christo zu Jerusalem zugetragen. Wie kommt dann der Evangelist auff die obige Wort? das Christus seinen lieben Elteren unterthänig gewesen seye / daran hat niemand gezweifelt / so wenig / als man in die Gedancken hat kommen dürfen / das Christus seinen Elteren nicht unterthänig / sonderen widerspenstig gewesen seye. Wdrauff ziele dann der heilige Lucas / das er so ausdrückliche Meldung von der Unterthänigkeit Christi gegen seine Elteren mache? Antwort: Nachdem zur Genüge erzehlet worden / was grosse Sorg und Schmerzen Maria und Joseph wegen ihres lieben Sohns aufgestanden / da setzet er hinzu / das ihnen Christus unterthänig gewesen seye / uns zu bezeugen / das er für seiner Elteren Sorgfalt nicht unerkenntlich / sonderen dankbar / gehorsam und ehrerbietig gewesen seye. Es hatten die Elteren gethan / was ihr Amt erfordert / und Christus hat nicht unterlassen / was einem Kind gegen seine Elteren wohl anstehet / und dieses erzehlet der heilige Evangelist denen Kindern zu einem Unterricht / das sie die von ihren Elteren empfangene grosse Gutthaten nicht in Vergessenheit stellen / oder wohl gar mit Undanck vergelten / sonderen ihren Gehorsam und Unterthänigkeit / und was sonst rechtshaffene Kinder ihren Elteren zu thun schuldig seynd / erweisen sollen.

10.
Isaac hat
seine Mutter
höch-
lich geliebt
und geehrt

Dem Isaac ware seine Mutter die Sara gestorben Gen. 23. Nach Verfließung einiger Zeit nahm sie Isaac ein Weib / nemlich die Rebeccam / welche er auch in die Wohnung seiner verstorbenen Frau Mutter einführete. Nun fragt es sich / warumb der Isaac so spät ein Weib genommen / und solches bis nach dem Tod seiner Mutter aufgeschoben / da er doch / vermög der Chronologi des Saliani, schon bey gutem männlichen Alter / und über die 30. Jahr alt ware? Warumb hat er seiner werthen Mutter die Freud nicht gemacht / das sie noch vor ihrem Tod ein Sohns Weib im Haus gesehen / und etwann ein Kinds Kind (woran die Groß Elteren ein besondere Freud haben) erlebt hätte. Der Ehrwürdige Beda in hunc locum gibt folgenden Aufschlag: Isaac non duxit uxorem vivente matre: ne uxoris dilectio dilectionem matris superaret: Isaac hat bey Lebzeiten seiner Mutter kein Weib genommen / damit die Lieb des Weibs die Lieb der Mutter nicht übertreffe. Das lasset mir eine kindliche Lieb gegen seine Mutter seyn! So bald die Kinder sich verhehlen / wenden sie ihre Lieb von ihren Elteren ab / und zu ihren Weib und Kinderen. Dieses hat der Isaac gar wohl gewist / darumb / damit er dieser Abwendung der Lieb vorkäme / hat er sich

von dem Ehelich werden in so lang enthalten / bis seine Mutter diß zeitliche geseegnet / damit er ihre Zeit ihres Lebens seine kindliche Lieb nicht minderte / ware dieses nicht eine vernünftige Vorsorg?

Das diesem also seye / kan man ferner auff deme abnehmen / was loc. cit. v. 67. erzehlet wird / wie nemlich der Isaac seine neue Braut in die Wohnung seiner abgelebten Mutter geführet / zu einem Weib genommen: Et in tantum dilexit eam, ut dolorem, qui ex morte matris ejus acciderat, temperaret: Und er hatte sie so lieb / das der Schmerzen / der ihm auß dem Tod seiner Mutter zugefallen war / dardurch ist gemildert worden. Diese Wort geben genugsame Zeugnuß der grossen Lieb / welche Isaac gegen seine Mutter getragen / dann ob schon sonst die Lieb einer Braut / die Lieb der Elteren ersticket / so hat sie doch in dem Isaac solche nur gemildert / und wann er seine Braut nur auff die gewöhnliche Art / und nicht in einem höchsten Grad geliebet hätte / würde der Schmerz / welchen er auß der Mutter Tod empfunden / wenig oder gar nicht vergeringeret worden seyn. Dieses enthalten in sich jene Wort: In tantum dilexit eam, &c. Er hatte sie so lieb / &c.

Wann alle Kinder eine solche Lieb und Ehrerbietigkeit gegen ihre Elteren hätten / als wie Jesus und der Isaac (von welchen bisher gesagt worden) würden die Elteren in ihrem Alter mehreren Trost / Ruh und Vergnügung genießten / als sie deren mahl finden. Man höret aber deren mahl die erlebte Eltern nichts mehreres beklagen als den Überlast / welchen sie von ihren Kindern aufstehen müssen / wann solche anderst den Mahmen der Kinder verdienen / indeme sie vielmehr Feind und Verfolger ihrer Elteren seynd. Ich kan dieses gar leicht auß göttlicher heiliger Schrift bestättigen.

Jene Tragödi, welche der Joseph mit seinen Brüdern gehalten / ist auß göttlicher heiliger Schrift bekant. Die traurigste Vorstellung war jene / als der Benjamin in Egypten solte abgeföhret / und Jacob dieses seines liebsten Sohns solte beraubt werden / worüber er sich mit folgenden Worten beklagte: Absque liberis me esse fecistis: Ihr habt gemacht / das ich meiner Kinder beraubt bin. Gen. 42. v. 36. Als wolte er sagen: Den Joseph habe ich verlohren / wann ihr mir nun den Benjamin auch entführet / so werde ich absque liberis, ohne Kinder seyn. Es hatte der Jacob in allem 12. Söhn und eine Tochter; wann nun schon der Jacob zwey oder drey Söhn verlohren hätte / so wären ihm doch zehen oder eylff annoch übrig geblieben / wie kan er dann sagen / wann er den Benjamin verlohre / so werde er absque liberis, ohne Kinder seyn? Er hätte ihrer ja mehr behalten als verlohren? Wann man die Begebenheiten / welche sich mit dem Kindern

11.
Hat sie
nach ih-
rem Todt
höchst be-
dauert.

12.
Fromme
und wohl-
gerathene
Kinder
seynd
Söhn
und Töchter
ihrer
Eltern
und nicht
die Unges-
rathene.

nahm drey Spieß in seine Hand / und stieß sie dem Absalon ins Herz. Da er sich aber noch bewegte / weil er am Pich Baum hteng / lieffen zehen junge Gesellen / Joabs Wassen Träger herzu / und schlugen ihn zu tod. 2. Reg. 18. v. 14. & 15. Den verlohrenen Sohn / dieser hatte seinen Vatter den Erbtheil abgedrungen / und damit reisete er in frembde Land / und führte ein gottloses leichtfertiges Leben: es bliebe ihm aber die Straff Gottes nicht aussen / dann er verarmte / und gerieth in einen so elenden Stand / daß er

sich gern bey den Schweinen hätte zu Gast geladen / wann ihm nur diese schmutzige Tafel hätte können zu theil werden. Luc. 15.

Also weiß Gott die böse ungerathene / und ihren Elteren überlästige Kinder zu finden / und zur verdienten Straff zu ziehen. Ihr Kinder spiegelt euch an denen / welche Gott mit seiner Zucht Ruthen abgestrafft / und fürchtet euch / lernet von den frommen und wohlgerathenen Kinderen / welchen Gott wegen Verehrung der Elteren den häufigen Segen zu geben pflegt / und folget ihrem Exempel.



Pro Dom. I. post Epiphaniam.

CONCEPTUS II.

Liberi parentibus suis in senio debent filialis amoris observantiam.

THEMA.

Et erat illis subditus. Luc. 2.

Und er war ihnen unterthan. Luc. 2.

15. Kinder seynd ihren Eltern schuldig: das Leben / Lieben / Loben.



Das Leben / Lieben / Loben empfangen die Kinder in der Jugend von ihrer Elteren. Das Leben / Lieben / Loben / seynd die Kinder schuldig denen Elteren in ihrem Alter.

solche ihnen hintwiederumb erweisen. Das Loben. So übel es denen Kinderen anstehet / wann sie verächtlich von ihren Elteren reden / also wohl lautet es / wann man sie nichts als Löbliches von ihren Elteren reden höret.

Die Kinder haben von ihren Elteren das Leben / bey welchem sie auch von ihnen erhalten werden / durch sorgfältige Verpflegung. Sie haben von ihnen das Lieben / dann dieses ist die größte Lieb / welche die Elteren zu ihren Kinderen tragen. Sie haben von ihnen das Loben / dann ein jeder Vatter und Mutter lobt sein Kind / und wann etwas Scheltwürdiges von ihnen gesagt wird / so werden es die Eltern mit Versetzung des Lobs verthätigen / und für ihre Unschuld streiten.

Was uns das heutige Evangelium und die H. Evangelisten anderstwo von Christo und seinen lieben Elteren erzehlen / gibt genugsam an Tag / wie allbereits besagte drey Stuck von denen Elteren Christo / und ihnen hintwiederumb von ihm erwiesen und bewerkstelliget worden. Maria hat ihn zum Leben geböhren / und Joseph als sein Nähr Vatter hat ihn darbey erhalten. Was grosse Lieb sie zu ihm getragen / haben sie zu Genügen bezeugt / als sie ihn drey Tag lang mit Schmerzen gesucht / und mit Freuden gefunden. Das Lob / welches sie ihm bengelegt / verschweigen zwar die heilige Evangelisten / ausser was Joan. 2. bey der Hochzeit zu Cana Galiläa vorgangen ist: aber in dem hohen Lied Salomonis stehen der Lob und Ehren Titul ein grosse Anzahl / welche die Braut ihrem Bräutigam / das ist: Maria Christo beygelegt.

17. Dieses hat Christus seinen Eltern / und sie ihm erweisen.

16. Wird aufgelegt wie es zu verstehen.

Diese drey Stuck seynd die Kinder ihren Elteren in dem Alter hintwiederumb schuldig. Das Leben / dann weilten solches bey denen Alten abnimmt / so sollen die Kinder sie bey solchem erhalten durch gute Wartung und Verpflegung / und also ihnen das Leben verlängern. Das Lieben. Es hat die Natur denen Kinderen die Lieb zu ihren Elteren eingepflanzet / und ermahnet sie zu solcher die Vernunft selbst / dann die Lieb will mit Lieb bezahlet werden / und weilten die Kinder kein grössere Lieb genießen / als von ihren Elteren / gebühret es sich / daß sie

Dieses alles hat Christus an seiner lieben Mutter erwiederet / als er an dem Stamm des heiligen Creuzes seinen Geist aufgeben wolte / da er auf Lieb für ihr Leben und Verpflegung sorgfältig war / zu dem End er sie dem heiligen Johanni mit einem Lob Spruch; Ecce Mater tua: Siehe Deine

dein Mutter / anbefohlen / und also durch einen kurzen Begrieff das Leben / Lieben / Loben zusammen gefest. Es wäre denen Elteren zum Trost / und denen Kinderen zum Nutzen / wann sie diesem Exempel nach folgten : es pflegen aber solches die mehriste Kinder zu unterlassen / wovon ich in vorhabender Predig etwas ausführlicher zu reden gedencke.

Ich weiß nicht / soll ich sagen : es seye ein von der übermäßigen Lieb der Eltern gegen ihre Kinder herrührende Blindheit / oder eine thorechte Unvorsichtigkeit / daß sie sich ihrer Güter berauben / und solche ihren Kinderen zueignen / da sie doch so viele Exempeln vor Augen ligen haben / deren / welche sich verarmet / umb ihre Kinder zu bereichen / von welchen sie nachmahlen verlassen werden / und Noth leyden müssen an der Nahrung und Kleidung. Fremdbdes Unglück solte ihnen billig zu einer Lehr und Warnung dienen / so ist aber gleichwohlen die Kinder Lieb blind dergestalt / daß sie ihr bevorstehendes Unglück nicht vorsehen / ja selbst den beförderen helfen / und sich unbesonnen hinein stürken.

Gleichwie nun diese thorechte Lieb der Elteren in sich sträfflich und ihnen schädlich ist : also ist hingegen die Undanckbarkeit der Kinder keines wegs zu loben / und ist gerad das wider das Gebott Gottes gerichtet / wie er durch den Mund des weisen Syrach's sagt : Fili suscipe senectam patris tui , & non contristes eum in vita illius : Mein Sohn / vertrage deinen Vatter im Alterthumb / und betrübe ihn nicht in seinem Leben. Eccli. 3. v. 14.

Der größte Hauff der Kinder beleben / oder laben / lieben und loben ihre Eltern nicht. Sie beleben oder laben sie nicht / dann was ihnen zu einer Labung oder Verlängerung des Lebens dienen könnte / das reichen sie ihnen nicht / alles was sie zu Erquickung und Erhaltung ihrer Eltern anwenden solten / das reuet sie / und möchten sie lieber tod als lebendig sehen. So grosse Sorg und Bekümmernuß die Elteren gehabt umb ihre Kinder bey gesundem Leib und Leben zu erhalten ; also sehr bekümmern und betrüben sich die Kinder / wann ihre Elteren nicht bald sterben / und sie des eingebildeten Überlasts entgehen.

Sie lieben sie nicht ; dann wann ein Lieb in ihnen wäre / so würden sie es nicht ersehen und erdulden können / daß ihre Elteren Mangel leyden / und der Abgang der kindlicher Beyhülff / sie vor der Zeit in das Grab befördere. Ja sie tragen nicht nur allein keine Lieb zu ihren alten Vatter und Mutter / sondern haben auch einen Verdruß an ihnen / einen Widerwillen und Abscheuen.

Hierauff folget / daß sie sie auch nicht loben / dann gleichwie die Lieb allerhand Lobnahmen auß dem Herzen locket : also

stoffet der Widerwillen nichts als verächtliche Wort und Scheltungen herauf. Weilennun lose Kinder einen Unwillen gegen ihre Eltern haben / reden sie nichts von ihnen als was schimpfflich und nachtheilig ist / und dieses umb so vielmehr / weilenn sie wissen / daß der Mangel und die Noth / welche ihre Eltern leyden / ihnen viele Seuffzer / und zuweilen bey anderen einige Beschwerden und Beflagung herauf nöthige / darumb wollen sie vorkommen / die Schuld von sich ablehnen / und ihren Elteren aufbürden. Da heisset es : Es seynd zwen alte seltsame Leuth : es ist nicht mit ihnen aufzukommen / man kan ihnen nichts rechts thun / es ist nichts als Knotteren und Murren bey ihnen / den ganzen Tag gehen sie herumb / und machen trübe Gesichter / man hat ein immerwährende Plag mit ihnen / es wäre nichts bessers als daß sie Gott der Herr zu sich nehmte. Psym der Schand ihr undanckbare / unverschämte Kinder ! der wise Syrach gibt euch ein ganz andere Lehr : Ne glorieris in contumelia patris tui , non enim est tibi gloria , ejus confusio : Erfreue dich nicht in der Schmach deines Vatters / dann seine Schand ist dir keine Ehr. Eccli. 3. v. 12.

Es solten die Kinder es billig und schmerzlich empfinden / wann andere übel von ihren Eltern sprechen / da sie es aber selbst thun / ist es umb so viel sträfflicher / und wer will solche Kinder nicht unter die wilde Thier zehlen / weilenn sie nach deren Art / die in der Jugend von ihren Elteren häufig und treuherzig empfangene Wohlthaten nicht allein in Vergessenheit stellen / sondern mit Undanck vergelten. Ja es thuns ihnen hierinnfalls etliche Thier vor / welches der heilige Ambrosius lib. 6. Hexam. cap. 4. denen undanckbaren Kinderen mit diesen scharpfen Worten vorhaltet : Quis non erubescat , gratiam bene de se merentibus non referre , cum videat etiam bestias refugere crimen ingrati ? Et illæ impertitæ alimonie servant memoriam , tu non servas salutis acceptæ : Wer solte sich nicht schämen Gutes zu vergelten / denen / die es umb ihn verdienst haben / indem er siehet / daß auch die Bestien das Laster der Undanckbarkeit fliehen : und diese behalten die Gedächtnuß der ertheilten Nahrung / und du behaltest die Gedächtnuß des empfangenen Heyls nicht. Wir wolten den Storch zum Exempel anziehen / von welchem Hugo Cardinalis in 2. ad Cor. cap. 13. schreibt : Ciconia parentes decrepitos alit , sed parens prius eam educavit : Der Storch ernähret seine alte Elteren / von denen er zuvor ist aufgezogen worden. Und zwar wie Hugo Victorinus lib. 1. de Vest. cap. 42. von denen Störchen bezeuget : Quantum temporis impenderint in foetibus educandis , tantum & ipsæ invicem à pullis suis aluntur : So viele Zeit sie auffgewendet in Aufziehung

18. Auf tho, rechter Lieb gegen die Kinder machen sich die Eltern oft unglücklich seelig.

19. Die melreste Kinder loben ihre Eltern nicht.

20. Lieben sie nicht.

21. Loben sie nicht.

22. Schelten sie.

23. Stellen die empfangene Wohlthat in Vergessenheit.

24. Die Störch lehren die Kinder die Wohlthaten der Eltern zu vergelten.

hung ihrer Jungen / so lang werden auch sie hinwiederumb von ihren Jungen ernähret.

Ich daß doch die Kinder (welche vernünftige Menschen seynd) so viele Lieb und Vorsorg zu ihren Eltern trügen / als die unver-

nünftige Störch gegen die Ihrige! O wie wohl würde den Eltern in ihrem schwachen Alter seyn / ja es würden die Kinder selbst bey ihrem zukünftigen Alter / eben diese Hülff und Trost zu gewarten haben / wie solches Alciatus Emblem. 80. in einige wohlgestellte Vers verfasst hat:

Ario insignis pietate ciconia nido,
Investes pullos, pignora grata, fovet,
Taliaque expectat sibi munera mutua reddi,
Auxilio hoc quoties mater egebit anus.
Nec pia spes soboles fallit, sed fessa parentum
Corpora fert humeris, præstat & ore cibos.

Dieses kan kurz in folgende teutsche Reymen übersehet werden.

Der grosse Storch sein Kleine nährt /
Und Sorg für sie stäts traget /
Hinwieder ihm diß wiederfährt /
Wann ihm das Alter plaget.

Aber Pfuy der Schand! die Lieb zu den Eltern ist in den unvernünftigen Störchen grösser / als in den vernünftigen Menschen / dann wo kommt es her / daß diese ihre Eltern verschmachten lassen / und deren Ernähr- und Verpflegung für ein unerträgliches Last halten? das thut der Abgang der

Lieb. Gleichwie hingegen denen Störchen die Nahrung leicht und ring vorkommt / welche sie ihren Eltern reichen / weisen sie eine hefftige Lieb zu ihnen haben / so gar / wann sie auch unvermöglich seynd / solche auff sich nehmen / und von Orth zu Orth tragen. Also sagt hievon der Poët:

Non gravat iste labor volucres relevando parentem
Scilicet alatus pondera nescit amor.

Nicht schwer mir dieses Tragen würd /
Es ist ein süsse Liebes-Bürd.

Auß dem / was bishero gesagt worden / gebe ich eine zweyfache Warnung / eine den Eltern / die andere den Kinderen. Euch Eltern warne ich / daß ihr die Kinder-Lieb also mässigen solt / daß sie euch nicht selbst zum größten Schaden aufschlage. Ihr schaffet und raffet Haab und Güter zusammen / euere Kinder darmit zu bereichen / oft mit Verletzung eueres Gewissens / und wann ihr euere Kinder Hab und Güter zugewend / alsdann seyd ihr ihnen unwerth / und lassen sie euch die höchste Noth leyden / ihr verschertzet auch wohl / ihrer seiblicher Wohlfahrt wegen euer Seelen Heyl. Vergesset die Warnung nicht / und zu Erhaltung besserer Erinnerung / will ich eine denckwürdige Begebenheit erzehlen.

Es ist der mehristen Eltern größte Sorg umb die zeitliche Wohlfahrt ihrer Kinder zu befördern / und ihnen grosse Schätz zu hinterlassen. Diese schwere Bürd hatte sich jener Haub-Vatter aufgeladen / von welchem Petrus de Palude Enarrat. 2. in Dom. infra Octav. Epiphan. erzehlet / daß er grosse Reichthumb ungerechter Weis zusammen gebracht. Als er endlich auff das Tod-Beth kam / und seines Aufkommens keine Hoffnung war / ließ er zwar seinen Beicht-Vatter kommen / sagte ihm aber gleich Anfangs / er solte ihm von der Wieder-Gab nichts sagen / es werde all sein Re-

den umbsonst und vergeblich seyn / dann dahin werde er es nicht bringen / daß er seine Kinder auff einmahl verarme / an deren Bereicherung er so viele Jahr gearbeitet. Der Beicht-Vatter versprache / ihm wegen der Wieder-Gab nicht viel überlästig zu seyn / damit er aber gleichwohl seinem Ambt gnug thäte / nahme er den Medicum zu Hülff / mit welchem er folgende List schmiedete. Der Medicus sagte zu dem Kranken: An seinem Aufkommen seye kein Hoffnung zu machen / ausser daß noch ein einziges Mittel übrig seye / womit ihm könnte geholffen werden / wann er nemblich mit dem Schmalz eines seiner Kinder / denjenigen Theil des Leibs / wo er die größte Schmerzen empfinde / werde schmieren / es seye umb etliche Vatter unser lang zu thun / daß ein Kind seinert Finger in ein Feuer halte / bis etliche Tropffen Schmalz würden herabfließen. Die Kinder wurden zusammen beruffen / und eine brennende Fackel beygebracht / Der Vatter stellte ihnen vor / sich zu erinnern / was er Zeit seines Lebens für viele Sorg und schwere Mühe ihrentwegen auff sich genommen / in viele Gefahr sich begeben / alles auß Lieb gegen sie / wordurch er ihnen auch grosse Reichthumb zusammen gebracht / sie solten dieses zu Herzen nehmen / sich über ihn erbarmen: und durch einen kurzen Schmerzen ihm seine Gesundheit wieder

25.
Welches die Kinder oft unterlassen.

26.
Dessen wird ein angenehme Histo-ri erzehlt.

der herstellen / und das Leben verlängern / welches geschehen könnte / wann einer seinen Finger so lang in dieses Feuer hielte / bis etliche Tropffen Schmalz wurden heraus geloffen seyn. O was wäre dieses für ein unangenehmer Vortrag! es gieng doch ein Kind nach dem andern hin / hielte einen Finger ins Feuer / zoge ihn aber bald wieder zurück wegen der Schmerzen / konte also der francke Vatter das vermeynte Hülf-Mittel von seinen Kinderen nicht erhalten. Nun wäre es Zeit / daß der Reicht-Vatter sein Amt verrichtete / welcher eine kurze / aber nachdrückliche / ohngefahr in folgenden Worten bestehende Predig ablegte: Ohne Wieder-Gab der ungerecht an dich gezogener Güter / kanst du nicht selig werden / doch ist deine Lieb zu deinen Kinderen dergestalt groß / daß du lieber wilt immer und ewig in der Höllen brennen / als deinen Kinderen die Güter entziehen / und ihrem rechtmässigen Herrn wieder geben. Sie hingegen wollen auff eine gar kurze und geringe Zeit nicht einen Finger verbrennen / dich bey dem Leben zu erhalten. Diese Wort waren also nachdrücklich / daß sie dem Kranken recht zu Herzen gefallen / welcher also bald die Veranstaltung gemacht / daß die Güter ihren rechtmässigen Herrn zurück gegeben worden / mithin hat er sich durch reumüthige Reicht zu einem glückseligen End bereitet.

Es wäre gut / wann alle Elteren sein bey Zeiten erkannten / was dieser Sterbende spath / aber doch heylsamb erkennt / ihrer Kinder wegen nicht Leib und Seel verlierten / damit sie ihnen Reichthum erwerben / da hingegen die Kinder ihren Eltern zur Hülf und Trost nicht das geringste anwenden wollen.

Die andere Warnung gehöret für euch Kinder. Ihr sehet und erfahret es im Werck wie sich euere Eltern umb eurer Wohlfahrt willen auff's äufferst bemühen / durch Sorg und Angst abmatten / und ihr Leben verkürzen / denen ihr aber ein undanckbares Gemüth dargegen erzeiget / und durch allerhand Verdrüsslichkeiten ihr Leben abnaget. Was meynet ihr? bildet ihr euch ein / Gott werde solches an euch ungestraft lassen? Mit nichten. Ich erzehlte euch dessen ein erschrockliches Exempel.

In der Normandin wohnte ein reicher Mann / aber von schlechtem Herkommen / dieser hatte einen einzigen Sohn / einen zukünftigen Erben des ganzen Guts / und eben darumb wurffe manches Mägdlein seine Augen und Gedancken auff ihn / so gar auch / welche von einer vornehmeren Freundschaft waren / unter welchen sich eine hervor that / die von einem ansehnlichen Geschlecht war. Ihre Anverwandte hatten diese Heyrath für sie aufgesehen / und wäre ihrer Seits die völlige Bewilligung geschlossen / eines stunde noch in dem Weeg / nemlich der von denen Elteren noch inhabender

Besitz der Güter. Man stellte denen Elteren vor / wie sie ihren Sohn in eine vornehme Freundschaft durch diese Heyrath befördern könnten / wann sie ihm das völlige Hab und Gut würden eingeben / sich des Guts zwar verzeihen / aber mithin vieler Sorg und Mühe überheben / sie sollten ihr völlige vergnügliche Verpflegung an Speiß / Franck und Kleyder haben / in Ruhe leben / und nichts thun / als Gott dem Herrn ungehindert dienen / und ihrer Seelen abwarten.

Dieser Vorschlag ließe sich zwar hören / es kame aber die Elteren gleichwohl schwer an / all das Ihrige zu begeben / weil sie nicht versichert waren / daß der Ausgang dem stattlichen Vortrag werde gleich und übereinstimmig seyn. Aber was thut die blinde Kinder-Lieb nicht bey den Elteren? Sie entschlossen sich endlich die Ehr ihres Sohns zu unterstützen / all ihre Reichthum unterzulegen. O Thorheit der Eltern! Sie setzen sich in die Gefahr der Bedürftigkeit und Unglücks / damit sie ihre Kinder in einem beglückten Stand sehen mögten! sie wollen freywillig arm seyn / damit ihre Kinder überflüssig reich werden / sie seynd verhülfflich zu ihrer eigener Verachtung / wann nur ihren Kindern hierdurch eine Ehr und Ansehen zuwachset.

Unter dieser unbefonnener Elter-Schaar wolten auch besagte Elteren seyn. Das Gut wäre dem Sohn eingehändiget / und würden die Eltern das erste Jahr zimlich wohl gehalten. Das andere Jahr sieng es an überall zu manglen / an der Nahrung / Kleydung / und übriger Verpflegung / die junge Frau im Haus wäre der Alten gern loß gewesen / daß sie irreten sie aller Orten im Haus / der Sohn selbst sieng an der Elteren überdrüssig zu werden / und weil sie nicht sterben wolten (wie dann in solchem Fall die Kinder den Tod deren hoffen und wünschen / von welchen sie das Leben haben) darumb wurde ein anderer Schluß gefasset / nemlich denen Elteren eine Wohnung in dem darneben anstossendem Häußlein anzurweisen / und jedesmahl die Kost dahin zuschicken.

Dieser Anschlag mußte bewerckstelliget werden / man schwekte den Alten etwas daher / darmit sie zufrieden seyn müsten / wie sie nemlich anderen / und andere ihnen in dem Haus überläßig wären; wann sie ihren besonderen Aufenthalt haben würden / könnten sie thuen was sie wolten / die bedürftige Nahrung solte ihnen täglich zugeschickt werden. Sie sahen sich benöthiget / musten also mit schwerem betrübtem Herzen ihr Haus verlassen. Die neue Herberg wäre leer an allen beförderlichem Haußrath / und ob es schon in allem schlecht hergieng / so wäre doch der größte Mangel an der Kost / die Speisen waren gemeine und schlechte / und über das so wenig / daß sie kaum den Hunger stillen konnten.

Eins

27.
Gott laß
die Un-
danckbar-
keit der
Kinder
nicht unge-
strafft.

28.
Dessen
wird ein
ausführli-
che Ge-
schicht er-
zehlt.

Einsmahls steckte eine Gans an dem Spieß / und wurde gebraden / und weilten sich der Geruch darvon außbreitete / daß man ihn in der Nachbarschaft vernehmen konnte / schmeckten die hungerige Elteren den Braden gar bald / wordurch ihnen der Hunger und die Gelüsten noch mehr erweckt wurden. Sie hielten Rath hierüber / wie sie es wolten anstellen / damit sie etwann auch einen Schenckel von der Gans überkommen möchten / sich damit zu erquicken. Es solte sich einer fast über diese Elteren erzürnen / und sie rechte Hungerleyder nennen / diese unwisige Leuth hatten alles genug / und hätten sich / so oft es ihnen beliebet / eine Gans nach der anderen können braden lassen : sie haben sich aber dieses Gewalts selbst beraubet / und in einen Stand gesetzt / in welchem sie eine gebradene Gans zwar schmäckten / aber nicht lecken können. Ihr Anschlag gieng dahin : der Vatter solte hierüber in das Haus gehen / und sich umb ein Stück gebradener Gans anmelden / der Sohn werde ja nicht so grob seyn / und es abschlagen. Der Alte ergriffe seinen Stock / steuerte seine aufgemergelte Glieder daran / und nahm eine Reiß vor in sein voriges Haus. Kaum ware er auß seiner Herberg auff die Gassen getreten / da ersah er sein Sohn auß dem Fenster. Er eylte alsobald der Küche zu : hurtig mit der Gans von dem Feuer hinweg in die Speiß-Kammer / der Alte kommt / sagte er zu der Köchin. Diese verbergte den Braden so gut sie konte / hierauff stellte sich der Sohn / als wann er nichts dergleichen vorgehabt hätte / kaum hatte der Vatter die Thür auffgemacht / da stunde ihm der Sohn schon entgegen / bestreimbete sich über seine Ankunfft / und fragte ihn / was er verlangte / daß er zu einer solcher ungelegener Zeit käme ? Diese Frag ware ihm schon genug / zu erkennen / wie unwerth seine Ankunfft seye / nahm er derowegen kurtzumb seine Ruckreiß / welche baldige Wiederankunfft / der mit Schmerzen auff einen guten Brocken wartender Mutter ohnschwer die Versicherung einer unglücklicher Gesandtschaft machte / und als die Erzählung des Vatters ihre Einbildung bestätigte / wie sie nemlich in ihrer Meynung nicht betrogen werde / wohl aber in ihrer geführten Hoffnung eines guten Schmausses.

Die zwey Alte setzten sich zusammen / und klagten einander ihr Unglück mit Schmerzen und Ehränen. Unterdessen befahle der Sohn / die Köchin solte den Braden wieder zum Feuer bringen / und völlig zubereiten / als sie aber in die Speiß-Kammer kam / funde sie eine abscheuliche aufgeblasene Krott auff der Gans sitzend / sie thäte einen hellen Schrey / lieff voller Schrecken zuruck / und sagte es ihrem Herrn. Dieser ergrieffe einen Stock / diesen ungeladenen Gast abzutreiben / so bald er aber den Streich führen wolte / sprunge ihm die Krott ins Angesicht / und hielt sich also vest an / daß sie keines-

wegs konte hinweg gerissen werden / ja wann man sie nur anrührte / empfunde der elende Mensch unerträgliche Schmerzen / muste also diesem unskätigen Thier die Herberg in seinem Angesicht überlassen / welche er seinen erlebten Elteren in ihrem eigenen Haus nicht vergönnet. Er erkannte gar bald / daß es eine Nach Gottes seye / er gieng hin zu dem Bischoff / und bekennte ihm reumüthig seine begangene Schuld / welcher ihm zur Straff auferlegte / in alle Städt der Normandi herumb zu gehen / und sich denen Kinderen zu zeigen / damit sie an seinem Unglück bessere Lieb und Ehr ihren Elteren zu erweisen / veranlasset würden. Dieses ist auch geschehen / und ware aller Orthen ein grosser Zulauff. Thomas Cantipratanus, Prediger Ordens schreibt : Es habe ihm einer seines Ordens erzehlet / daß er noch als ein kleiner Knab diesen Krotten-Träger gesehen habe.

Diese Geschichte wird von so vielen glaubwürdigen Scribenten erzehlet / welche Michael Pexenfelder in Conci. Histor. Hist. 3. anführet / als da ist besagter Cantipratanus lib. 2. Apum cap. 7. Art. 4. Der heilige Bonaventura lib. de 10. præceptis Serm. 3. de 4. præcept. Caesarius lib. 6. cap. 22. Joannes Major in Spec. Exempl. distinct. 5. Exempl. 33. Philippus Doutreman in Pædag. Christ. part. 1. cap. 6. §. 3. P. Georgius Stengelius Tom. 2. de Jud. div. cap. 53. num. 5. also daß an der wahren Begebenheit nicht zu zweiffeln ist.

Wann das Wünschen wahr würde / so wolte ich wünschen / daß alle Kinder diese grausame Spectacul solte gesehen haben / ich zweiffle gar nicht daran / es würde manchem eine heylsame Forcht einjagen / daß er seine kindliche Schuldigkeit seinen alten Elteren besser erweisen würde : weilten aber solches als eine vorbeygangene Sach nicht geschehen kan / will ich ihn ein angenehmeres und liebreicheres Exempel vorstellen / nemlich auß dem heutigen Evangelio Christum unserem Heyland. Es haben ihn seine Elteren auß das zärtteste geliebt / dessen sie ein unwidersprechliche Prob gethan / als sie ihn drey Tag lang in Angst und Schmerzen gesucht / in der Stadt herumb geloffen / bey allen Bantanten nach ihm gefragt. Wie wenig werden sie geschlafen / und wie manchen tiefen Seuffzer werden sie gelassen haben ! Es ist leicht zu glauben / daß sie wenig werden gessen oder getruncken haben. All ihr Sinn und Gedancken stunden einig und allein auff ihr verlohrenes liebtes Kind. So groß nun ihre Trübsal war / so groß wurde ihre Freud / als sie den lieben Jesum in dem Tempel fund. n. Welches alles die hefftigste Lieb / die sie zu ihm trugen / bezeuget. Es hat aber diese Lieb Christus nicht allein in seiner Jugend erkennet / und ihnen seinen Gehorsam dargegen erwiesen / wie das heutige Evangelium sagt : Et erat subditus illis : Und er war ihnen unterthan : sonderen auch / da er nun seinen allerheiligsten Geist

29.
Dar
sich
die
Kinder
spiegle
sollen.

30.
Elter
und
Kinder
sollen
von
Jesu
/
Maria
und
Jo
soph
lernen
wie
sie
sich
gegen
ein
ander
ver
halten
sol
len.

verdunckele / daß sie so leicht nicht sehen / was von Ferne ist / darumb will ich euch einen Jüngling zugesellen / welcher euch zukünftige Ding vorsehen / und vorsagen / und mithin lehren solle / wie ihr euch ins künftige zu verhalten habt / es ist ja nichts neues / daß ein Junger die Alte unterrichte / und ihnen einen Lehrmeister abgebe / wir haben ja ein Exempel in dem heutigen Evangelio / indem Christus ein zwölff Jähriger Jüngling mitten unter den Doctoren und alten Lehrern sasse / und wie Origenes Hom. 19. & 20. schreibt: Sie fragte / nicht darumb / damit er von ihnen lerne / sonderen sie fragte / weil sie lehrte: also will ich euch Alten auch einen Jüngling vorstellen zum Lehrer / von diesem wird in Discip. Prompt. Exemp. 15. folgendes erzehlet.

33. Dessen wird ein Exempel erzehlt.

Ein alter Wittmann / welcher nur einen einzigen Sohn hatte / liesse sich von diesem bereden / daß er ihm all sein Haab und Gut übergabe / sich aller Mühe und Sorg zu überheben / und in Ruhe zu leben. Anfangs gieng es dem Vatter sehr wohl / er hatte sein eigenes Zimmer und gutes Beth / endlich aber fielen ihm des Sohns Weib beschwerlich / wegen seines nächtlichen Hustens / darumb mußte er von seinem Quartier und Lagerstatt außziehen / und wurde ihm unter einer Stiegen eine Herberg zubereitet. In dieser seiner neuen Wohnung mußte er viele Ungemächlichkeiten erdulden / unter anderen ware ihm die Kält sehr überlästig / weil er gar schlecht gekleydet war / wie dann denen Alten die Kält ohnedem sehr schwer fällt / weil sie von der natürlichen Hiß verlassen seynd / darumb bate dieser erfrorene Alte seinen Sohn umb ein besseres Kleyd. Psyn der Schand! so müssen dann die alte Elteren endlich bey ihren Kinderen Bettler abgeben? Das viele Anhalten des alten Vatters bewegte endlich den Sohn / daß er vier Eulen Tuch kaufte. Es reuete ihn aber bald wiederumb / und dunckte ihn etwas zu viel gethan zu seyn / schnitte das Tuch mitten von einander / und gabe dem Vatter nur den halben Theil. Diese sahe sein junges Söhnlein / entführte seinem Vatter den anderen halben Theil / und verbarge ihn so gut als er konte in eine Mauer. Der Vatter wußte nicht / wo sein Tuch hinkommen war / versah es sich auch nicht auff den kleinen Buben / daß er es werde entfremdet haben / man suchte das Tuch aller Orthen in dem Hauß / und weil man es nicht finden konte / ware die Muthmaßung / es müsse gestohlen worden seyn. Endlich offenbarte der Knab / daß er es entzogen / und wohl verwahret habe. Warumb dieses? fragte der Vatter / zu was Ziel und End? Darumb / antwortete der Sohn / damit / wann du so alt wirst als wie dein Vatter / so will ich dir dieses Tuch geben / wie du deinem Vatter gegeben hast. Der Vatter: wilst du mir dann nicht mehrs geben? der Sohn: neyn / du gibst ja deinem

Vatter auch nicht mehr. Diese auß kindischem Mund kommende Reden haben dem Vatter genugsame Erinnerung beygebracht / daß die Kinder von den Elteren lernen / sie nach ihrem Exempel in dem Alter wohl oder übel zu halten / nemlich auff den Schlag / wie sie sich gegen ihre Elteren aufführen. Du Kleiner hast wohl geredt: Deine Warnung hat guten Erfolg gehabt: Dein Großvatter hat die Würckung darvon genossen / dann ihn sein Sohn wiederumb ins Hauß eingenommen / wohl gekleydet / und mit aller Nothdurfft versehen.

Auch daß diesen Jüngling alle Elteren als einen Lehrmeister erkannten / es würde gewißlich allen Alten wohl bey der Sach seyn. Es ist eine so gar unbesonnene Ueberflung / daß die alte Elteren ihren Kinderen ihr Haab und Gut abtreten / und sich damit in den Stand der Bedürffigkeit setzen / und gemeinlich erfahren / daß sie nachmahlen ihrer Kinder Gnad leben müssen. Es ist aber auch eine unverantwortliche Bosheit / daß die Kinder ihrer Eltern Reichthumb an sich ziehen / solche aber gleichwohlen Mangel leyden lassen / es wartet aber auff sie gleiche Vergeltung.

Jener Vatter / von welchem Ibid. exempl. 17. erzehlet wird / hatte sich hierinnfalls sehr verlossen / all seine Güter und Haabschaft seinen Kinderen eingeräumt. Da er nun fast gar nichts mehr hatte / von seinen Kinderen verlassen wurde / und Noth zu leyden anfieng / erdachte er diesen Fund / sich zu helfen: er liesse seine Kinder zu sich kommen / zeigte ihnen eine wohl verschlossene Truhe / mit dem Vermelden / daß er eine Schrift hinein gelegt / und darauff verzeichnet / was nach seinem Tod ein jeder von dem jenigen haben solle / was er annoch zum Vorrath in der Truhe habe. Weil nun die Truhe ein zimliches Gewicht hatte / bildeten sich die Söhne ein / es werde noch ein hüpscher Beutel voller Geld darinnen seyn / und weil ein jeder den besten Brocken zu erschnappen gedachte / unterliesse er nichts die Günst des Vatters mehr als andere zu erwerben / darumb stritte unter ihnen die Freygebigkeit gegen ihren Vatter umb die Wette / worbey er sich dann wohl seyn liesse / und in seinem Alter noch gute Täg genosse. Nach seinem Tod eröffneten die Söhne die Truhe so begierig / als der Adler einem Raub zufahret / sie funden aber anderst nichts als einen grossen schweren eiseren Hammer / und einen Zettel mit dieser Schrift: Derjenige / der allzuviel auff seine Kinder vertrauet / ihnen alles übergibt / und nichts vor sich behaltet / den soll man mit diesem Hammer kräftig auff den Kopff schlagen.

Dieser Alte hat eine Thorheit / und zwey Klugheiten begangen. Die Thorheit ware / daß er sich auff seine Kinder verlassen / und ihnen seine Güter zugeeignet. O Thorheit der Elter! sie verarmen sich / damit sie ihre Kinder bereichen / sie wollen lieber von ihren

34. Eltern sollen sich ihrer Kinder wegen nicht verarmen.

35. Ein Alter Vatter hinterkommt seine un-dankbare Kinder leichtig.

40. Böse Kin- der vergef- sen ihrer verstorbe- nen El- tern.

Jener Vatter / von welchem in Discip. Prompt. litt. F. exem. 13. zu lesen / liesse auff seinem Todt Beth seine 3. Sohn zu sich kommen / erklärte ihnen / wie er mit grosser Mühe und Sorg ein grosses Gut zusammen gebracht / und ihnen nun bald hinterlassen werde / er hoffe / sie werden seiner nach dem Todt nicht vergessen / sonderen seiner armen Seel / wann sie etwann noch auff der anderen Welt leyden solte / mit guten Wercken eingedenck seyn. Der erste versprache viele heilige Messen lesen zu lassen / reichliche Allmosen zu geben / und fleissig zu betten. Der andere Sohn ware in seinem Versprechen eben so freygebig. Als aber die Reihe an den dritten jüngeren Sohn kam / lachte er / und hatte seinen Hohn daran. Der francke Vatter voller Ungedult / wolte die Ursach dessen wissen / welche er ihm auch rund herauß bekennte: Vatter / sprach er / so lang du noch lebest / so thue selbst Gutes für dich / dann wann du gestorben bist / so werden meine Brüder so wenig als ich / dir mit guten Wercken zu Hülf kom-

men / dann weilen du selbst von deinem Gut / worüber du Herr bist / zu deiner Seelen Trost etwas aufzugeben / dich nicht überwinden kanst / wie viel weniger werden wir uns etwas von der Erbschafft entziehen / und zu deinem Trost anwenden. Du hast wohl erinnert / antwortete der Vatter / ga- be alsobald noch bey Lebzeiten grosse Allmosen / und verrichtete selber / was er von seinen Söhnen wolte verrichtet haben.

Ihr sinnlose Elter / die ihr euch auff euere Kinder verlasset / euere Lieb zu den Reichthumben ist so groß / daß ihr euch nicht mächtig befindet / etwas davon zu nehmen / und zu euere Seelen Nutzen anzuwenden ; wie viel weniger werden dieses euere Kinder thun. Ihr werdet euch auff der anderen Welt betrogen finden / auff die Hülf euere Kinder mit Schmerzen hoffen / aber trostlos bleiben / und euch mit jenen Worten beklagen : Fili quid fecisti nobis sic? Sohn / warumb hast du uns also gethan?



Pro Dom. I. post Epiphaniam.

CONCEPTUS IV.

Jesu de perduto carebis operum merito.

T H E M A.

Ecce pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2. v. 48.

Siehe dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Luc. 2. v. 48.



41. Eltern trauern/ wann sie ihre Kinder ver- lehren.

Als MARIA die Mutter Jesu sich mächtig bekümmert / mit beängstigem Herzen / und herzhlichen Schmerzen ihren verlohrenen eingebornen allerliebsten Sohn gesucht / das wundert mich gar nicht / dann es ist denen Elteren von Natur ein solche hefftige Lieb zu ihren Kinderen eingepflanzt / daß / wann sie eins verlohren / hierbey ein so schmerzhliche Wunden in ihrem Herzen empfinden / daß sie keinen Trost annehmen / traurig und bestürzt herum gehen. Was hat der alte Jacob nicht für ein Leyd. Weesen vollbracht / als er seinen lieben Sohn den Joseph verlohren? jeder- man weiß auß dem Evangelio / wie bitterlich jene Wittib zu Naim geweint / als ihr einiger Sohn zum Grab getragen wurde ; Was hat der Tod des Absalons / wie auch des einigen Söhnleins / welches David mit der Bethsabea gezeugt / ihm für Seuff-

hen und Jammer aufgejagt? Es erzehlen uns die H. H. Evangelisten / wie es sich die Elteren haben lassen angelegen seyn / wann ihnen ein Kind gestorben / oder tödtlich darnieder gelegen / wie kläglich haben sie nit ihre Bitt bey Christo angebracht? ihn fußfällig gebetten / er sollte sich ihrer erbarmen / und den Verlust des Kinds wunderthätig verhindern. Also groß ist die Lieb der Elteren gegen ihre Kinder / daß sie sich bey derer Verlehrung ungemein bekümmern / darumb wundere ich nicht / daß die Mutter Jesu in großem Schmerzen und Bekümmernus ihren verlohrenen Sohn gesucht habe. Aber das wundere ich / warumb sich auch der Joseph also sehr bekümmert habe / indem er nur ein Nähr-Vatter Christi ware / und ihn nicht gezeugt hatte? So ware er auch ein verständiger Mann / der sich hierinnfalls maßigen / und seinem Schmerzen hätte Ziel setzen sollen. Als der junge Tobias von seinem Vatter nacher Rages geschickt war / besorgte die Mutter / sie mögte ihren lieben einigen

einigen Sohn verliehren / und nicht mehr sehen / da war aber der alte Vatter Tobias ganz großmüthig / tröstete sein Weib: Noli flere: Du wollest nicht weinen. Tob. 5. v. 26. Tobias war ein rechter Vatter des jüngeren Tobia / und kunte sich von übermäßigen Traurigkeit enthalten / und Joseph war nur ein Nähr-Vatter Christi / und hatte mit seiner rechten Mutter gleichen Schmerzen; dolentes, sie suchten ihn mit Schmerzen / ohne Meldung eines Unterschieds.

Nach U. A. ein anderes ist Tobiam verliehren / ein anderes ist JESUM verliehren! O ein grosses Unglück und Unheyl! der größte Schad / der auff der Welt seyn kan / ist / wann man Jesum verliehret. Einen einigen natürlichen Sohn verliehren bringt denen Elteren grossen Schmerzen und Herken: Leyd. Aber Jesum verliehren bringt unbeschreiblich größeren Schmerzen denen / welche wissen und erkennen / was ihnen hierauf für grosser Schad und Gefahr erwachse. Ich will nur allein von jenem Schaden Meldung thuen / welcher in dem besteht / daß sie den Schatz ihrer gesammelter Verdiensten verliehren / und keinen neuen sammeln / sie mögen auch Gutes würcken was sie wollen / die Lieb Gottes / und wahre Buß aufgenommen. Die seligste Mutter Jesu und ihr Geliebter Bräutigam Joseph / hatten Jesum verlohren / nicht auß ihrer Schuld / Vernachlässigung oder Verbrechen / sondern auß einer sonderbahrer Schickung Gottes / und nichts desto weniger haben sie sich über die massen bekümmert / wie viel mehr dann solle sich derjenige bekümmern / welcher Christum verliehret / und Ursach daran ist / dann er sehet sich hierdurch in einen elenden und verächtlichen Stand.

43.
Wird
durch eine
Figur er-
wiesen.

Die Israeliter zogen wider die Philistäer zu Feld / und nahmen den Bunds-Kasten Gottes zu sich. Sie waren unglücklich / wurden auß dem Feld geschlagen / und der Bunds-Kasten gefangen. Als diese Zeitung der Schnur des hohen Priesters Heli einem Weib seines Sohns des Phinees zu Ohren kame / welche nahe an der Gebuhrt ware / überfiel sie ein solcher Schrecken / daß sie in die Kinds-Nöthen gerieth. Die anwesende Weiber redeten ihr also zu: Ne timeas, quia filium peperisti: Fürchte dich nicht / dann du hast einen Sohn gebohren. 1. Reg. 4. v. 20. Sie antwortete nichts hierauff / sondern nannte ihren Sohn Ichabod, welches so viel heisset / als inglorius, oder sine gloria, verächtlich / unberühmt / der ohne Ehr ist / sie gab die Ursach: Translata est gloria de Israël, quia capta est arca Dei: Die Herrlichkeit ist von Israel hinweg genommen / weilien die Arch Gottes gefangen ist. Ibid. v. 21. Dieses Weib hielt nicht unrecht dafür / die einige Herrlichkeit der Israeliter komme ihnen von der Archen / oder Bunds-Kasten / weilien sie

aber solche verlohren / so seye mit ihr alle Herrlichkeit in Israel verschwunden / also daß sie verächtlich / schimpfflich und schlecht wurden / darumb / weilien sie einen jungen Israeliter gebohren / so muste er Ichabod, ohne Herrlichkeit genennt werden.

Die Arch des Herren ware ein Figur und Vorbild Christi / wovon die Kirchen-Lehrer ein vieles zu sagen wissen. Wann von den Israeliter alle Herrlichkeit gewichen / und sie Ichabod ohne Ehr / und unachtbar gewesen / weilien sie die Figur oder Schatten Christi verlohren; wie viel verächtlicher werden die Christen seyn / welche Christum selbst verliehren / sie können dem Weib Phinees verglichen werden / sie hatte einen jungen gesunden Sohn gebohren / die Anwesende hielten es für ein besonderes Glück / und wolten sie damit trösten / aber die Mutter verstunde es besser / und erkannte gar wohl / daß / weilien er zu selbiger Zeit gebohren wurde / als sie die Arch verlohren hatten / da ware er inglorius, ohne Ehr und Herrlichkeit. Solche junge Söhn seynd jene ansehnliche gute Werck / welche zuweisen ein Christ verrichtet. Es meynen ihrer viel / sie seyen ansehnlich und wohlgethan: sie fehlen aber gar weit / der sie würcket / weis es besser / dann weilien er durch seine Sünd die göttliche Arch Jesum verlohren / so seynd solche Werck sine gloria, ohne Glory / ohne Ehr / unfruchtbar / ohne Verdienst / ohne Wohlgefallen Gottes.

Wegen des Königs Jechoniae redete einmahls Gott mit dem Propheten Jeremia, und sagte ihm: Hæc dicit Dominus: scribe virum illum sterilem: Dis spricht der HERR: schreib diesen Mann für unfruchtbar an. Jerem. 22. v. 30. Der Prophet soll es schriftlich auffzeichnen / damit es auch künftige Zeit bekant seye / daß Jechonias ein unfruchtbarer Mann gewesen seye. Die Geschichten der Königen melden uns / daß Jechonias Söhn gezeugt habe / so stehet er ja auch in dem Gebuhrts-Buch Christi: Jechonias genuit Salathiel: Jechonias hat gezeugt Salathiel. Matth. 1: Wann er Kinder gezeugt / wie kan er dann unfruchtbar genennt werden? Wann man das vierdte Buch der Königen / und in selbem das vier und zwanzigste Capitel auffsucht / so wird man die Antwort hier auff bald finden. Jechonias hat Söhn gezeugt / es ist aber keiner zum Reich / zu Ehren und Bürden gelangt / sie seynd im schlechten / verächtlichen Stand geblieben / darumb waren sie nicht für Königliche Kinder zu achten / und ware so viel / als wann Jechonias unfruchtbar gewesen wäre / und keine Söhn gezeugt hätte.

Diesem Jechonia seynd die Sünder gleich / sie haben viele Kinder / seynd doch steriles, unfruchtbar zu nennen. Anstatt der Kinder verstehe ich die gute Werck / deren hat mancher viele gethan / hat fleissig gebett / seine Bruderschafften verricht / Wallgangen,

gangen / alltäglich seine heilige Mess gehört / mehrmahlen gebeicht und communicirt / nebst den gebottene auch auff anderen Tügen gefastet / nach Vermögen Allmosen gegeben / dergleichen Werck hat er viele verrichtet. Wann er aber Christum verliehret / so geschicht / wann er sündiget / seynd alle diese Werck sine gloria, ohne Ehr / ohne Nahmen / dann sie werden für kein solche gehalten; der sie verricht hat / ist wie Jechonias: Vir sterilis: Ein unfruchtbarer Mann: seine Werck seynd zu Nichts worden / er hat von ihnen keinen Nutzen zu hoffen / dann die Sünd hebt alle vormahlige Verdiensten auff. Also sagt Gott bey dem Propheten Ezechiel: Si autem averterit se justus à justitia sua, & fecerit iniquitatem, &c. Omnes justitiae ejus, quas fecerat non recordabuntur: Wann sich aber der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet / und Böses thut / ic. wird an alle seine Gerechtigkeit / die er gethan hat / nicht gedacht werden. Ezech. 18. v. 24. Diese Wort seynd klar / und legens genugsam auff / was der Gerechte für einen Schaden hat / wann er von der Gerechtigkeit ab- und in eine Sünd fallet. Wann er viele Jahr fromm gelebt / viel Gutes gethan / sich in allerhand Tugenden geübt / und einen grossen Schatz der Verdiensten gesammelt hat / endlich in eine Todtsünd fallet / so wird aller dieser Werck nicht mehr gedacht werden / sie gehen verlohren / und wann du also sterben soltest / so wären sie in alle Ewigkeit verlohren / hättest dich nicht der allergeringsten Belohnung zu getrösten / ja wann du daran denken wirst / wie viel Gutes du in deinem Leben geschafft / und dessen durch die Sünd dich verlustiget gemacht / so wird es dir ein neue Peyn und Schmerz seyn.

45.
Gute
Werck
seynd
nichts
ohne die
Lieb
Gottes.

Doch ist es ein Unterschied zwischen denen guten Wercken / welche einer vor der Sünd annoch in dem Stand der Gnaden Gottes gethan hat / und denen / welche er nach dem er Gott verlohren / und im Stand der Ungnaden Gottes oder Sünden sich befindet / thut / dann wann er von seinen Sünden aufstehet / und sich bekehret / so erneuern sich die erstere / und wird er dieser wieder theilhaftig / und dienen ihm zur Vermehrung himmlischer Glory: welche er aber in dem Sünden- Stand verrichtet / diese seynd tod / und nutzen ihm zur ewigen Seeligkeit nichts. Also sagt hievon der Bileker- Lehrer Paulus: Et si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest: Und wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen auftheile / wann ich auch meinen Leib übergebe / daß ich verbrand wurde / hätte aber die Lieb (oder Gnad Gottes) nicht / so wäre es mir nichts nutz. 1. Corinth. 13. v. 3. q. d. Wann ich nicht in der Lieb und Gnad Gottes / sonderen in einer Sünd bin / so

nutzt es mir nichts / und wann ich auch all mein Haab und Gut den Armen gebete / meinen Leib casteyete / und die beschwerlichste gute Werck übte.

Zu dessen besserer Erklärung will ich zur Hand nehmen / was ich lese Exodi 21. allda schreibt Gott dem Moysi die gerichtliche Gebott und Satzungen vor / welche bey dem Volck sollen gehalten werden. Das erste triefft die Knechtschafft an / und lautet also: Si emeris servum Hebraum, sex annis serviet tibi, in septimo egredietur liber gratis: Wann du einen Hebräischen Knecht kaufest / der soll dir sechs Jahr dienen / im siebenden Jahr soll er ohn Entgelt frey aufgehen. Dieses besser zu verstehen / ist zu wissen / daß vor diesem sich einer zu einem Knecht habe verkauffen können / so gar auch mit sich / seinem Weib und Kinder / welches auß der heiligen Schrift und Zeugnuß der Väter unnöthig ist ausführlich zu erweisen / ic. Was die Hebräer anlangt / hat Gott hierinnfalls eine Massigung und Einschränkung verordnet / daß sich diese Knechtschafft in dem siebenden Jahr endigen / und der Knecht frey und loß seyn solle / wie dann auch der Jacob sich dem Laban zweymahl / aber nie über sieben Jahr zu einem Knecht verkaufft; es ware dieses ein besondere Vorsorg und Gütigkeit Gottes / weilen er hierdurch die ewige Dienstbarkeit unter seinem Volck aufgehoben. Dieses Gebott hat noch zwey Zusätz; der erste war dieser: Cum quali veste intraverit, cum tali exeat; si habens uxorem, & uxor egredietur simul: In was Kleydung er einkommen ist / in derselbigen soll er auch aufgehen; hat er ein Weib gehabt / so soll auch sein Weib zugleich aufgehen. v. 3. Was von dem Weib gesagt ist / wird auch von den Kinderen verstanden. q. d. Nach Verfließung sechs Jahr der Dienstbarkeit soll der Knecht von selbiger entlassen werden sambt seinem Weib und Kinderen / und was er für ein Kleyd gehabt bey Antretung der Dienstbarkeit / daß soll er auch wieder empfangen nach deren Endigung. Der andere Zusätz ware: Sin autem Dominus dederit illi uxorem, & pepererit filios & filias, mulier & liberi ejus erunt Domini sui; ipse vero exibat cum vestitu suo: Hat ihm aber sein Herr ein Weib gegeben / die Söhn und Töchter gebähret hat / so soll das Weib und ihre Kinder ihres Herren seyn; er aber soll in seinem Kleyd aufgehen. v. 4. Diese beyde Zusätz seynd darinn unterschieden; Wann sich einer zum Knecht verkaufft hat / und zuvor Weib und Kinder gehabt / welche er ebenfalls mit verkaufft / so seynd solche nach geendigter Dienstbarkeit wieder seyn: wann er aber unter wählender Dienstbarkeit ein Weib genommen / und Kinder gezeugt / so seynd solche weder in- noch nach der Dienstbarkeit sein / sonderen des Herrs /

46.
Wird
durch eine
Figur er-
klärt.

rens / doch ist er ledig gesprochen / und empfangt sein voriges Kleyd.

Dieses Gesag schickt sich trefflich wohl darzu / mein Vorhaben zu bewerkstelligen / 2c. Sittlicher Weiß darvon zu reden / so fan sich ein jeder Mensch zum Knecht verkauffen / dann so bald er sündiget / so macht er sich freywillig zu einem Knecht : Qui facit peccatum servus est peccati : Wer Sünd thut / der ist ein Knecht der Sünd. Joan. 8. v. 34. Sein Herr ist der Teuffel. Von dieser Verkaufung zur Knechtschafft redet GOTT die Sünder sehr scharpff an: Quis est creditor meus, cui vendidi vos? Wer ist mein Glaubiger / den ich euch verkaufft hab? Isa. 50. v. 1. Vor diesem haben die Vätter ihre Kinder / die Herren ihre Knecht verkauffen können / auff diese alte Gewohnheit ziehlen die Wort Gottes ab; die Sünder seynd leibeigene Knecht des Teuffels: daß aber GOTT die Sünder überzeuge / daß er sie nicht verkaufft habe / stellt er sie deswegen zur Red / sie sollen ihm den Käufer darstellen / deme er sie verhandelet. Weiln sie hierüber verstummet / antwortet er selbst: Ecce in iniquitatibus vestris venditi estis: Siehe ihr seyd verkaufft umb euere Sünden willen. Ibid. So verkaufft sich dann der Mensch durch die Sünd dem Teuffel. Wie lang dauret aber diese Dienstbarkeit? Vor der Zeit Moysi bliebe sie unauffhörlich / der gütigste GOTT hat hierauff seinem Volck die Zeit abgekürzet / und in sechs Jahr eingeschränckt; wie lang haltet die Dienstbarkeit an / von welcher ich rede? Diese hat keine Zeit / es stehet bey dem Sünder / wann er sich deren durch wahre Buß und Pönitenz entschütten will / so lang er in selbiger bleibt / hat er gleichsam sein Weib und Kinder mit verkauft / er hat all seine gute Werck begeben / und sich selbiger verlustiget gemacht: wann er aber durch seine Bekehrung dieser Dienstbarkeit ein End macht so ergeth es ihm als wie einem hebräischen Knecht; Die Kinder / die er zuvor gezeugt / die gute Werck / welche er vormahlens / ehe er in die Sünd gefallen / gewürcket / kommen ihm wieder zu gut: desgleichen das Kleyd / welches er damahlen getragen / wordurch ich die Gnad Gottes verstehe / alles dieses überkommt er auff neue wieder. Aber die Kinder / die er in wahren der Dienstbarkeit gezeugt / was er im Stand der Sünden Guts gethan / das gehet in so weit verlohren / weilen es ihm zur ewigen Seeligkeit nichts fruchtet / dann es seynd tote Werck. Seine Seel hat kein Leben gehabt / darumb hat sie auch nichts lebendiges würcken können. Was dieses für ein Leben seye / sagt der heilige Augustinus lib. 2. de Civit. Dei cap. 1. und in mehreren Orthen: Sicut vita corporis anima est: ita vita animæ Deus est: Gleichwie die Seel das Leben des Leibs ist: also ist GOTT das Leben der Seelen. Der Sünder hat GOTT / und folgendlich auch

das Leben seiner Seel verlohren: so ist dann alles tod / was er in diesem Stand würcket.

O Unglückseligkeit eines Sünders! O unaufsprechlicher Schad / den er sich zuziehet! Damit ihr dieses N. A. desto besser begreiffet / so stelle ich euch einen Menschen vor / welcher lange Zeit gottselig gelebt / viel Gutes gethan / und sich einen unaufsprechlichen Schatz der Verdiensten gesammelt. Er ist geket: weiß ein Student gewesen / welcher in seiner ersten Unschuld von seinen Elteren (welche ihn zu allem Guten angewiesen) hinweg und in die Schulen kommen / wo er abermahl von seinen Lehrmeistern und Professoribus in allen einem jungen Menschen wohl anstehenden Tugenden unterrichtet worden / nebst dem Fleiß / den er in dem Studiren angewend / ist er auch der Andacht ergeben gewesen / hat täglich seine heilige Mess gehört / sein gewisse Gebett verrichtet / alle acht Tag gebeicht und communiciret / die vorgeschriebene Sakung der Bruderschaften und Sodalität auff das genaueste erfüllet / wann er alle Schulen durchgangen / wird er zum geistlichen Stand aufgenommnen / entweder in ein Seminarium, wo er zur Seelsorg geschickt gemacht wird / oder in ein Closter / in beyden Orthen wird er zu einer Vollkommenheit und Übung allerhand Tugenden angewiesen. Wird endlich Priester / opfert GOTT dem Herren täglich das heilige Mess: Opfer mit grosser Andacht auff / bettet sein Brevir, Rosenkrantz und andere Gebett mehr / prediget dem Volck Gottes / und schafft hierdurch viel Gutes / lehret die Jugend / siket beicht / administriert die H. Sacramenten / besucht und stehet den Kranken bey / ordnet allerhand öffentliche Andachten an / worbey er selbst erscheinet / andere durch sein gutes Exempel auffmündert / nebst diesen auch viel verborgene gute Werck verrichtet. Mein GOTT / was hat ein solcher Mensch für einen grossen kostbaren Schatz der Verdiensten sich gesammelt / was hat er sich für ein theuere Croin in dem Himmel erworben! Es kommt aber zuweilen / daß ein solcher Priester in gefährliche Gelegenheit kommt / sich dem Trincken ergibt / mit einem Weib allzu bekant wird / oder sich seiner Wissenschaft übernimbt / oder endlich einen verführischen Gefellen bekommt / verlast den Catholischen Glauben / nimmt ein Weib / und bekommt zur Heimsteuer das fünfte Evangelium secundum Lutherum, wird ein abtrünniger Pfaff / oder ein aufgesprungener Mönch. Behüt GOTT / was verliehrt ein solcher Mensch für einen edlen Schatz der gesammelten Verdiensten / alles was er Gutes gethan in seiner Jugend / in seinem Studiren / in seinem geistlichen Stand / in seinem Priestertum / alles dieses verscherkte er auff einmahl / er leydet Schiffbruch / all seine Waaren oder gute Werck wirfft er auff einmahl in das tieffe Meer / und stehet in der Gefahr / daß er auch bald untergehen werde. Ich gebe

47.
Der Sün-
der ist un-
glücklich.

zu / daß er noch zehen oder zwanzig Jahr lebt / welche Zeit über er auch einige gute Werck verrichtet : aber leyder Gottes / das heist in die Luft oder das Wasser geschriben / diese Werck seynd tod / helfen nichts zur Seeligkeit / und wann er auff das Tod-Beth kommt / so hat er in zwanzig Jahren mit all seinen Wercken sich so zu sagen / keines Kreuzers werth Verdienst gemacht / und die Verdienst / die er in vorhergehender Zeit erworben / seynd auch verlohren gangen.

48. Ist ein armer Bettler.

So ligt er dann da ärmer an seiner Seel / als der ärmste Bettler an seinem Leib. O wie trostlos ! O wie verzagt ! O wie ängstig stirbt ein solcher Mensch dahin. Was raths ihr Sünder / damit euch dieser erbärmliche Zustand nicht ergreiffe ? Was soll ich euch für ein Hülf-Mittel vorschreiben ? Gott hat es euch durch den Propheten Joël selbst vorgeschrieben : Et nunc hæc dicit Dominus : convertimini ad me in toto corde vestro , in jejunio & in fletu & in planctu scindite corda vestra : Nun spricht der Herr also : Befehret euch zu mir von euereem ganzen Herzen / mit Fasten / und mit Weynen / und mit Klagen / zerknirschet euere Herzen. Joël 2. v. 12. Er ermahnt den Sünder zur Buß / was wird ihm aber diese für Nutzen schaffen ? Er seket es hinzu : Et reddam vobis annos , quos comedit locusta , bruchus & rubigo , & eruca : Und ich will euch die Jahr wieder einbringen / welche die Zeuschrecken / und die Käffer / und der Mildau und die Rauppen gefressen haben. v. 25. Es ist dieses Gleichnuß : weiß geredt / gleichwie die benambste Thier und der Mildau verderben und vernichten den Saamen auf den Aeckern / das Gras auf den Wiesen / die Trauben in dem Weinberg / das Kraut in den Gärten / das Obst auff den Bäumen / mit einem Wort / alle Früchten auff dem Feld verroüsten und vernichten ; also übel hausen auch die Sünd in dem Menschen alle Früchten seiner guten Werck ähen sie ab / und berauben deren den Menschen. Es verspricht aber Gott : Reddam vobis annos : Ich will euch die Jahr wieder geben / wieder ersetzen / was euch die Sünden abgenommen haben / wann ihr euch wieder zu mir befehret / euere Sünd bereuet / und Buß thut. So ist dann dieses das einzige Mittel den verlohrenen Schaz der Verdiensten wieder zu bekommen / wann der Sünder sich befehret / und Buß thuet.

49. Die böse Geister stehlen ihm seinen Schaz.

Wann dir O Sünder Nacht-Dieb ins Haus heimlich eingebrochen seynd / und haben dir dein Geld / und was du Kostbares hast / hinweg geschleppt / wann du des Morgens frühe auffstehst / und siehest / daß alle Truhen offen stehen / und leer seyen / daß alle Bethladen / alle Schänck / alle Kammeren aufgeplündert seynd / O wie erschrockest du / du wirst traurig / bestürzt / und bekümmert / du weynest und weheklagest / suchest die Dieb auff / schickest aller Orthen

Kundschafter auß / unterlassest nichts / wodurch du vermeynst dein verlohrenes Gut wieder zu bekommen ! Warumb bist du aber so sorglos / so unbekümmert / so träg / wann du eine schwere Sünd begangen hast ? hast du nicht einen grossen Schaz verlohren / all dein Reichthum ist gegen diesen Schaz für nichts zu halten / dann es ist der Schaz deiner Seelen / es seynd deine gute Werck und Verdiensten / welche alle zeitliche Güter in dem Werth weit übersteigen. Die Nacht-Dieb haben dir viel gestohlen / aber nicht mehr / als sie fortschleppen können / das übrige haben sie dir gelassen / und doch thuest du so kläglich ; wann du aber sündigest / so nimmit dir der Teuffel all deinen Seelen-Schaz / es bleibt dir nicht der geringste Verdienst übrig. Was du viele Jahr mit grossem Fleiß gesammelt / das verliehrest du auff einmahl alles. Soltest du dann nicht mehr beängstigt und bekümmert seyn / als wann du deine zeitliche Güter verliehrest ? Du soltest unablässlich dich bewerben / das Verlohrene wieder zu bekommen.

50. Und er verliehrt Jesum seinen Heyland.

Was sage ich von dem Verdiensten-Schaz / du hast so gar deinen Heyland / deinen Erlöser / deinen Jesum verlohren / mache dich alsobald mit Maria und Joseph auff / suche ihn mit Schmerzen / damit du ihn findest mit Freuden. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hatte ihren Bräutigam verlohren. O wie ängstig lieffe sie nicht herum / bis sie ihn wieder funde / sie lieffe sich nicht abschrecken / die unsichere Nacht / die truzige Wächter / die steinige Weeg / den Verlust ihres Mantels. Cant. 3. & 5. Lasse deine Seel eine solche Braut seyn / welche ihren geliebten Bräutigam Jesum unablässlich Tag und Nacht suche / und nicht ruhe / bis sie ihn gefunden. Joseph ist auff dem Feld herum geirret / und hat seine Brüder gesucht / auch nicht abgelassen / bis er sie gefunden / aber zu seinem Schaden ; dann sie haben ihn in Egypten verkauft. Du solst nicht viele / sonderen nur einen Bruder suchen / den du verlohren hast. Jesus will dein Bruder seyn / suche ihn unverdrossen / du wirst ihn zu deinem Glück finden / er wird dich nicht verkaufen / sonderen der du dem Teuffel verkauft bist / wird er wieder erlösen. Das Weiblein in dem Evangelio hatte einen Groschen verlohren / sie zündete ungesäubt ein Licht an / suchte ohne Unterlaß / bis sie ihn funde / und dieses mit größter Freud und Frohlocken. Du Sünder hast nicht nur einen Groschen / sonderen einen grossen Werth verlohren / und zwar jenen / von welchen der Apostel zu den Corinthern sagt : Empti enim estis pretio magno : Dann ihr seyd mit einem grossen Werth erkaufft. 1. Cor. 6. Dieser grosse unendliche Werth ist Christus / zünde das Licht des Glaubens / der inbrünstigen Lieb / der feurigen Begierd an / und suche ihn / du wirst ihn mit grossem Frohlocken finden. Der Hirt in dem Evangelio hatte ein Schäflein

lein verlohren / ach was war dieses ihm für ein Herzenleyd! er hätte wohl nicht geruhet / bis er es wieder gefunden. Du O Sünd- der / hast das Lamm Gottes verlohren / welches hinweg nimmit die Sünd. Höre nicht

auff zu suchen / bis du es findest / es wird dir deine Sünd hinweg nehmen / und alle verlohrene Verdiensten wieder geben / darumb gehe hin / und suche bis du es findest.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS I.

Canis & Felis colludentes

Hoc est:

Conjuges concordés.

THEMA.

Tu autem servasti bonum Vinum usque adhuc.

Joan. 2. v. 10.

Du aber hast den guten Wein behalten bis hieher.

Joan. 2. v. 10.

I. Eheleuth sollen mit einander leben wie Hund und Katzen.



Wann ich heut öffentlich auff der Cankel denen Ehe- Leuthen zuredete und sagte / sie solten miteinander leben als wie die Hund und Katzen / so würden sich nicht nur allein alle anwesende Zuhörer an mir ärgern und verwunderen / sondern auch die jenige / welchen diese Red hinterbracht würde / würden sich gegen mich beschweren / daß ich durch meine Predigen uneinige Ehe stifften wolte. Pfui! würde mancher sagen / wie stehet dieses einem Geistlichen so Ubel an / wann er zu Hader und Zank rathet; wann er sagt / der Mann soll gegen seinem Weib seyn als wie ein Hund gegen die Kat / sie anbellend und beißend. Das Weib gegen ihren Mann wie ein Kat / welche nach ihm krazet und murret.

Diese Red und Gedancken lasse ich mich nicht hindern zu sagen: Die Eheleuth sollen mit einander leben als wie Hund und Katzen. Ich weiß zwar gar wohl / daß / wann man von uneinigen und zänckischen Ehe- Leuthen redet / zu sagen pflegt: Sie haben eine Ehe mit einander wie Hund und Katzen / wann man aber betrachtet / wie Hund und Katzen miteinander leben / so muß man bekennen / daß es nicht unrathsam wäre / wann alle Ehe- Leuth also miteinander lebten. Ich gebe die Auflegung.

Wann Anfangs Hund und Kat in dem Hauß zusammen kommen / trauen sie einander gar nicht / und wann eins dem anderen zu nahe kommt / so bellt und beißt der Hund /

es krazt und murret die Kat / und ereignet sich zwischen ihnen mancher Krieg / und muß gemeinlich die Kat den Auskreiß nehmen. Mit der Zeit aber gewohnen sie also zusammen / daß sie ohne Streit beysammen auff einem Polster schlaffen / auß einer Schüssel essen / mit einander spielen / und täglich Kurzweil treiben.

Ich will zwar nicht sagen die Ehe- Leuth sollen bey Eingang ihres Ehestands einander verfolgen / in Zank und Uneinigkeit leben als wie bey der ersten Zusammenkunft der Hund und die Kat / sondern dahin ziele mein Abschen / daß gleich wie ein Hund und Kat nicht alsobald in eine Freundschaft treten / also solle Braut und Bräutigam die erste Freundschaft und Vertraulichkeit nicht allzugroß machen / und auff einmah die beyde Herz zu vest verbinden / woraus oftmahlen schänd- und schädliche frühzeitige Beywohnungen folgen / fleischliche Sünd und Laster begangen werden / sondern wann der Bräutigam der Braut etwas Unehrlisches ansinnet / und ihr zu nahe kommt / soll sie als wie eine Kat nach ihm hacken und schlagen; Deßgleichen wann die Braut gar zu freundlich ist / und durch ungeziemen- des Liebkosen den Bräutigam zur Gailheit anreizet / soll er sie von sich abtreiben / und solcher Gestalt sollen sie einer schädlichen Lieb und Vertraulichkeit vorkommen. Wann sie aber nach geschעהner Priesterlicher Copulation den Ehestand mit einander eingetretten seynd / alsdann sollen sie / wie zusammen gewohnte Hund und Katzen / das ist einig und friedsam mit einander leben.

2. Wird außgelegt wie es zu verstehen.

Diese

Marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.